

fallen an der Störung, da es erst nach geschehener That im Zuschauer sich einstellen kann, ist nicht in der Lage, jene selbst zu verhindern; aber es ruft das Bedürfniss der Vergeltung und dadurch das Eintreten einer neuen That hervor, welche die Folgen der ersten neutralisirt. Der Vorwurf, dass durch die Wiederherstellung des status quo ante die vis inertiae zum Princip der Moral gemacht werde, wäre schon darum ungerecht, weil die Idee der Billigkeit zwar ein, aber nicht das Princip der Moral nach Herbart ist. Er ist es aber auch noch in dem weiteren Sinne, dass die Idee der Billigkeit keineswegs den bestehenden Zustand erhalten, sondern vielmehr einen nicht bestehenden erzeugen will. Denn der bestehende Zustand ist der, welchen die That erzeugt hat, und an dessen Stelle durch die Vergeltung eben ein anderer treten soll.

Die ästhetische Haltung ist hier so wenig wie bei der vorhergehenden Idee verlassen; sie wird hier wie dort vom Gegner an einer andern Stelle gesucht, als wo sie wirklich liegt. Es ist schwer verständlich, wie Trendelenburg, der selbst auf Adam Smith und dessen ‚unparteiischen Zuschauer‘ als einen Vorgänger und historischen Anknüpfungspunkt der Ethik Herbart's verweist, diesen, in dessen Augen doch Beifall und Missfallen allein seinen Sitz haben kann, immer wieder bei Seite setzt. Die ästhetische Haltung der Herbart'schen Ethik besteht eben darin, das ethisch Werthvolle und Werthlose ebenso wie das ästhetisch Beifällige und Missfällige an dem willenlosen Urtheil des unbefangenen Subjects zu messen, durch welches der eigentliche Inhalt der Aesthetik, das Schöne, sowol überhaupt, als jener der Aesthetik des Willens, der Ethik (oder praktischen Philosophie), das specifische Willensschöne oder das Gute gewonnen wird. Dass Herbart dieser in keiner einzigen seiner praktischen Ideen untreu geworden sei, wünschten vorstehende Betrachtungen ausser Zweifel gesetzt zu haben.

